

Orgelklang und frommer Gesang, wir schreiten durch die menschenleeren Gäßchen, steigen durch Gemäuer und enge Stufen zur Donau und finden im gemächlich daherkommenden Bähnchen unseren Freund und fahren nun zu dritt donauaufwärts, indes um die Ruinen, Kirchen und Türme der Sagenumwobenen die frühen Strahlen der Sonne ihr Rotgold spinnen. Nun halten wir an einem ruinengekrönten Fleckchen. Von da streifen wir nach Norden, ins Tal. Schon sind wir am Flübchen und im Nu beginnt der edelste Wett-eifer. In die auf dem Wasser tanzende Mückenschar mischen sich drei Fliegen ohne Leben, aber prall, und von schillerndem, verlockendem Kleide. Und mein Mentor unterweist mich mit Geduld und Klugheit; lehrt mich, mit dem Blick der Fliege zu folgen, lehrt die Hand, das dunkle Pünktchen tanzend über dem Wasser zu halten. Lehrt mich aber zugleich auch, die Augen aufzutun und sie offen zu halten für alle Herrlichkeiten der Natur, in welch reicher Fülle sie „ihrer Erfindung Pracht auf die Fluren verstreut“ hat. Und die Zeit verrinnt, bald steht die Sonne hoch über uns, bald neigt sich der Tag. Viele Tage neigten sich, sie gleichen Schalen, in denen die reinste Freude aufgefangen war.

Von Großtaten, wie Jagden auf die Recken des Donauwassers etwa, ziemt mir nicht zu reden. Ich habe aufmerksam zugehört, wenn davon die Rede war, meine Vorliebe für den Angelsport ist dadurch nur größer geworden. Und sooft ich kann, werde ich durch die stille Lieblichkeit unserer Täler streifen, die grünen Bogen über mir, zu Füßen die frischen, schäumenden Wellen mit pfeilschnellem Getier, bevor ich mich in die offene Weite breiter Stromwässer wagen werde. Aber mich werden die kleinen Erfolge so freuen wie andere die großen, wenn mich nur immer Mutter Natur umfassen hält mit ihren getreuen Armen.

Richard Baumgartner, Puchenau

Bluttransfusion

(Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der künstlichen Fliege)

Wahrscheinlich litten Sie niemals an Komplexen. Oder doch? Dann wissen Sie um die niederziehende Unsicherheit, die niederdrückende Hilflosigkeit gewissen Aufgaben gegenüber, z. B. unter einem Häuflein, einem ausgiebigen Häuflein glitzernder, künstlicher Fliegen die richtige Auswahl zu treffen. Dieser Aufgabe entledigt sich der Geeichte natürlich souveräner Haltung. Sie wird aber zur peinlichen Befragung für den Angelbruder, der noch nicht den Thron nie wankender Selbstsicherheit erklimmen hat, vielmehr an dem Beginn jener Laufbahn steht, die ihn zu den Höhen unserer „Kunst“ führen soll.

Aber vor diesem Gottesurteil, der Auswahl am Wasser, steht eine andere Probe — die Auswahl, der Kauf künstlicher Fliegen im Laden! Der Anblick dieser farbigen Winzigkeiten erweckt noch im Manne seliges Frohlocken seiner Knabenzeit, das unvergeßlich ist und das auch die versengenden Erlebnisse der Zweiweltkriegsgeneration nicht ganz auszutilgen vermochte. Den Frauen mag es im Warenhaus für Damentorheiten ähnlich zu Mute sein; während aber ihrer zielsicheren Berauschtigkeit nur der Geldbeutel Schranken setzt, ist der Angler in spe der taumelig machenden Über-

fülle gegenüber umso mehr gänzlich hilflos, als diese Täuschungen aus der Insektenwelt alle ohne Ausnahme einen Versuch verdienen. Auch der Experte kann auf seinen heiligen Eid nehmen, daß diese und jene, und jede einzelne Künstlichkeit zu gewisser Zeit und unter bestimmten Verhältnissen absolut „tödlich“ ist!

Auch ich erfreue mich einer hübschen Sammlung und es ist ein reizender Zeitvertreib, sie hie und da, ganz selten einmal, denn das erhält ihren Wert, einer heiterwehmütigen Betrachtung zu unterziehen. Etwa wie man die Schmetterlinge ansieht, hinter denen man in längst vergangenen Tagen einherjagte und die jetzt hinter Glas und Rahmen verstauben. Die meisten Exemplare dieser Fliegensammlung haben exotisches Aussehen und fremdartig klingende Namen gemeinsam.

Sehen Sie sich den jüngsten Katalog einer Spezial-Firma auf dem Gebiete der Kunstfliegen durch und Sie werden erfahren, daß auch die Farben- und Namenpracht unserer Fliegen dem ewigen Gesetz der Vergänglichkeit unterworfen ist und die Frage „Was blieb?“ in der Überschau eine unabweisbare und unerbittliche, aber aufschlußreiche Antwort findet. Von all diesen „Sicherheiten“, Fische zu fangen, standen verhältnismäßig wenige den Wettbewerb mit Zeit und Anschauungswandel durch; sie sind wie die Bücher, die sich bewährt haben, geläutert im Feuer einer jahrzehntelangen Erprobung.

Es sind gewisse Vertreterinnen der Eintagsfliegen — die Duns —, dann die ewig-junge Märzbraune, die Greenwell Glory, der Junikäfer, das Hasenohr, der Gouverneur, die Schmeißfliege, der Rotschwanz, der Kutscher, der Metzger, die Steinfliege, die Wickham, die Goldfliege, die Palmer, die Kuhmistfliege, die Mücke, denen wir immer wieder begegnen und die sich in den verschiedenen Ländern erstaunlich zäh und ausdauernd einen guten Platz bei der Konkurrenz mit anderen, jüngeren Mustern bewahren konnten.

Die Ordnung, die die Wissenschaft der Natur aufdrängte, versetzte den Forscher in die Lage, die Tier- und Pflanzenwelt von einer Plattform aus zu sehen und einzuordnen. Trotz aller Mängel, die eine Systematik mit jedem Formalismus gemeinsam hat, war sie fruchtbar, vor allem durch den Abstand, den sie von dem Gegenständlichen zu nehmen erlaubte.

Die neuzeitliche Typisierung künstlicher Fliegen, die ich nachstehend zeichne, ist die Aufstellung einer Ordnung, die mit wissenschaftlichen Erkenntnissen wenig zu tun hat und also auch einer kritischen Betrachtung von einem solchen Blickfeld her kaum standzuhalten vermöchte. Sie erweist aber ihre Vorzüge als Systematik durch die Distanzierung von verwirrenden Einzelheiten und, wertvoller noch, durch die Errichtung eines Fundamentes, auf dem Neues in gehöriger Ordnung eingefügt werden kann. Diese Grundpfeiler oder Typen dienen zugleich einer leichteren Verständigung der Angler untereinander; sie sind ein Teil ihrer Fachsprache und werden von ihnen, einmal allseits anerkannt, ohneweiters verstanden. Zuletzt, aber nicht minder wichtig, sind sie eine Handreichung für den angehenden Jünger unseres nassen Weidwerkes, für den ein paar Exemplare von jedem Typus bedeutungsvoller sein werden als das Kuddelmuddel zahlreicher Muster eines Typs.

Wir unterscheiden fünf Typen

1. Trockenfliegen. 2. Naßfliegen. 3. Nymphen. 4. Wedler und Strömer. 5. Barschwänen.

Die beiden ersten Typen sind auch dem Durchschnittsangler wohlbekannt, obwohl die Trennungslinie zwischen „trocken“ und „naß“ hierzulande nicht so scharf gezogen

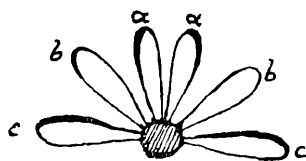


Fig. 1



Fig. 2



Fig. 3

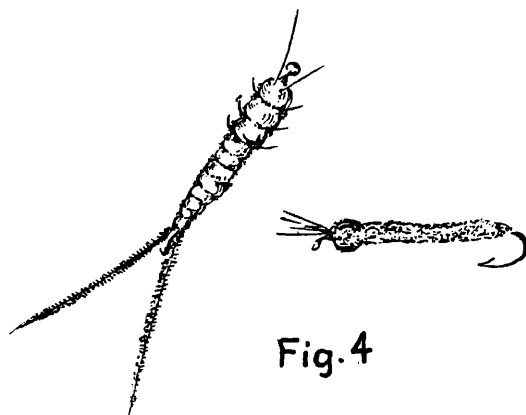


Fig. 4



Fig. 5



Fig. 6

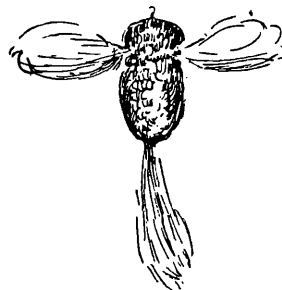


Fig. 7

Fig. 1: Trockenfliege mit aufgestellten Flügeln (schematisch) — Fig. 2: Trockenfliege, mit Hechelspitzen und Schweifende aufsitzend — Fig. 3: Naßfliege — Fig. 4: Nymphen — Fig. 5: Wedler oder Bockschwanz — Fig. 6: Strömer oder Pfrillenfliege — Fig. 7: Barschwanz.

war — und wohl noch ist — wie in den angloamerikanischen Ländern, das heißt, es wird mit einer nassen Fliege „trocken“ gefischt, so lange sie eben schwimmt oder es wird bei der Auswahl — sowohl im Laden, wie am Wasser — die Fliege nicht darauf angesehen, ob sie „trocken“ oder „naß“ gebunden ist. Die Bindeweise ist aber gerade das Entscheidende bei der Feststellung, ob eine Fliege zu den „trockenen“ oder „nassen“ zu zählen ist.

Welches sind nun die Wesensmerkmale Trockenfliege?

- a) Zahlreiche, steife, glänzende Hecheln, die fast einem rechten Winkel vom Körper abstehen.
- b) Wenn vorhanden, Flügel aufgesteilt, beinahe rechtwinkelig zum Fliegenkörper, in verschiedenen Winkeln zueinander (Fig. 1).
- c) Leichter Haken aus dünnem Material. Eine gute Trockenfliege soll auf Hechelspitzen und Schweifende aufsitzen können, ohne daß der Hacken die Ebene berührt (Fig. 2).

Die Merkmale einer Naßfliege sind:

- a) Sparsame, nach rückwärts — gegen den Schwanz zu — geneigte Hecheln.
- b) In der gleichen Richtung liegende Flügel.
- c) Schwerer Haken (Fig. 3).

Je weniger an einer nassen Fliege dran ist, um so besser ist sie. Ausgediente Trockenfliegen schneidet man am besten vom dünndrähtigen Haken, für den man, da er ohnehin schwer zu bekommen ist, leicht Verwendung findet. Naßfliegen aber können, solange nur eine Spur Hechel und Körper am Haken sitzt, dienstbar sein. Fast jeder Forellenangler hat die Erfahrung gemacht, daß seine nasse Lieblingsfliege auch dann noch wirksam war, wenn der Haken beinahe nackt zurückblieb. Die Fängigkeit dieser Fliegen, die diesen Namen kaum mehr verdienen, beruht auf der Tatsache, daß sie, zerknittert und zerlumpt wie sie sind, den Fisch an eine Insektenform erinnern, die einen Hauptbestandteil seiner Nahrung bildet und der wir nachfolgend in der dritten Type begegnen:

Die Nymphen stellen eine im Wasser lebende Entwicklungsstufe gewisser Insekten, vor allem der Köcher-, Stein- und Eintagsfliegen dar. Sie sind unter dem Namen Larven bekannt, aber die Wissenschaft unterscheidet feiner und bezeichnet als Nymphen jenes Stadium der Kriecher, in dem sich Ansätze zur Flügelbildung zeigen (Fig. 4). Ganz gleich nun, ob wir so fein differenzieren oder nicht, die Nymphen oder Fliegenlarven — so nennt sie Heintz — bilden eine bevorzugte Nahrung vieler Fische, auch der Forellen. Davon hatte schon I. Walton (1593—1683) Kenntnis. Sie aber nachzuahmen blieb einer sehr viel späteren Zeit vorbehalten. Noch um die Jahrhundertwende erwähnt A. Schubart diesen künstlichen Köder überhaupt nicht. Heintz nennt eine Hechelfliege, die er sehr lobt, die „aufsteigende Nymphe der Maifliege“, und erst Winter lenkt die Aufmerksamkeit des Lesers auf „die bei uns noch zu wenig bekannten und geschätzten Nymphenfliegen, die mitunter von geradezu fabelhafter Wirkung sind, besonders dann, wenn man sieht, daß die Fische unter Wasser jagen und die angebotenen Fliegen an der Oberfläche verschmähen.“

Die Imitationen der Nymphen sind, auch bei noch so großer Auswahl an anderen Fliegen, an den Fingern einer Hand zu zählen und versuchen — und das ist charakteristisch! —, das natürliche Vorbild so getreu wie möglich zu kopieren (Abb. 4).

Der vierte Typus soll ein Köderfischchen nachahmen. Dieses Bemühen ist uralte. Schon Iz. Walton beschreibt eine uns heute etwas heiter stimmende Imitation:

„Lassen Sie mich an dieser Stelle anfügen, was viele alte Angler recht gut wissen. Wenn Sie Mangel an Köderfischen haben, können Sie zuweilen und in bestimmten Wässern künstliche gebrauchen, die die Forellen ebensogut fangen wie künstliche Fliegen. Meine Nachahmung wurde von einer hübschen Frauensperson hergestellt, die eine geschickte Hand und ein natürliches Vorbild vor sich hatte. Die Körperform bestand aus Stoff; darüber wurden die verschiedenen Körperteile mit der Nadel gearbeitet. Den Rücken nähte sie mit sehr dunkler, grüner, französischer Seide. Lichteres Grün wurde gegen den Bauch zu, fein abgetönt, verarbeitet. Ein Teil des Bauches wurde mit weißer Seide, ein Teil mit Silberfaden vernäht. Schwanz und Flossen entstanden aus Kiel, der dünn geschabt wurde; die Augen waren kleine, schwarze Perlen. Der Kopf wurde in passenden Farben nachgeahmt und das Ganze war eine vorzügliche Maske, wohl geeignet, schneller Strömung auch die scharfäugigste Forelle zu täuschen.“

Die neuzeitlichen Nachahmungen von Köderfischen haben mit diesem alten Muster nur die Idee der Tarnung gemeinsam. Sie lehnen sich in ihrem Aussehen, so fremdartig und bunt es uns auch erscheinen mag, eng an die Bindeweise der künstlichen Fliegen an.

Das Material für die amerikanischen Wedler oder Bockschwänze (buck-tails), (Fig. 5), stammt fast ausschließlich von der Decke oder vom Wedel der Hirsche. Es steht aber außer Zweifel, daß unsere heimische Tierwelt mehr als einen Vertreter besitzt, der uns Haare liefern kann, die, gefärbt oder ungefärbt, dem Ziel, einen Wedler zu binden, vollauf genügen.

Auch in Amerika verfiel man nicht sofort auf das geeignetste Material, sondern man prüfte, verwarf und fand. Haare von Hunden und Bären, Haare des Waschbären und Eichhörnchens wurden erprobt und nichts unversucht gelassen, dem hartnäckig verfolgten Ziele näher zu kommen. Das Ergebnis des heißen Strebens war die Nachahmung eines fliehenden Fischchens; Aktion, Beweglichkeit, unterstützt durch das Wallen und Wedeln der Haare, verleihen dem Bockschwanz oder Wedler seine große Anziehungskraft auf die Flossenträger. Die Farbe mag keine entscheidende Bedeutung haben.

Auch die Strömer oder Pfrillenfliegen (Fig. 6) imitieren einen Köderfisch. Sie sind von einer Farbenfreudigkeit, die ganz gewiß nicht ohne Eindruck auf den Fisch sein kann, außer er ist vollständig farbenblind. Auf den empfänglichen Angler wirken sie unwiderstehlich; etwa wie ein Gedicht von einem Frühjahrshütchen im Schau-fenster auf die bessere Hälfte. Im großen und ganzen haben die Strömer Ähnlichkeit mit den bunten Lachsfliegen: sie wirken vielleicht noch etwas verwegener und weniger schwerfällig, obwohl der Körper aus verständlichen Gründen gewichtig gehalten wird. Es ist das Reich der „Tiger“ und „Geister“, Namen, die an Auffälligkeit dem Aussehen nicht nachstehen. Es ist hier nicht der Platz, die Verwendung dieses Typus am Wasser ausführlich zu beschreiben, aber Führung, also Aktion, spielt auch bei den Strömern eine ausschlaggebende Rolle.

Der Name deutet sowohl Verwendungszweck als auch „angeborene“ Fähigkeiten an. Das Material für die Strömer sind entweder Federn allein oder solche kombiniert mit Haaren. Nach Meinung der Sachverständigen bringen sie dem Anfänger viel eher Erfolge als etwa das Fischen mit der Trockenfliege, das gelernt sein will.

Dem Imitationstheoretiker dürften beim Anblick von Typus 5 die Haare zu Berge stehen, aber wie bei allen Ködern darf man füglich dem Fisch die Entscheidung über gut oder schlecht überlassen.

Die Barsch-Wanze (Fig. 7) wurde um 1905 im Bereich des White Rivers in Arkansas zum ersten Male verwendet. Es war Theodore Gordon, der die amerikanische Öffentlichkeit im Gebrauch dieser „Fliege“, die einen „ordentlichen Brocken, den man nicht auslassen darf“, vortäuschen soll, unterrichtete; jener Gordon, der auch für die Einführung der Trockenfliege in amerikanischen Gewässern verantwortlich zeichnen soll. Der Terminus Barschwanze (bass-bug) läßt der Phantasie Spielraum nach allen Seiten und verdirbt nichts.

Für uns schließt sich mit der Barschwanze ein Kreis, denn auch sie wird, wie die Trockenfliege, an der Oberfläche des Wassers gefischt. Die Schwimmfähigkeit wird durch Kork — oder Holzkörper gewährleistet.

Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß an der Barschwanze nur der Klein- oder der Großmaulbarsch und ihre Verwandten Geschmack finden. Es ist z. B. ganz sicher, daß auch unser Döbel an den Rundlichkeiten dieser Wanze nicht vorbei schwimmen kann, ohne einen, wahrscheinlich verhängnisvollen Versuch zu machen, anzubandeln.

Über dem Anglerhäuschen Mr. Cottons, dem Freunde Izaak Walton, entdeckte der „Wanderer“, dem Charles Cotton die einzigartigen Anweisungen über den Gebrauch künstlicher Fliegen gab, die dann die wertvolle Ergänzung von I. Waltons „The Compleate Angler“ bildeten, die bezeichnende Türüberschrift: „Piscatoribus sacrum“ In diesem Heiligtum verwahrte Mr. Cotton neben dem Gerät zur Ausübung des Angelsportes und den Erinnerungen an eine vieljährige, erfolgreiche Laufbahn als Angler, auch einen Behälter, eine Schachtel oder einen Koffer oder vielleicht einen vielfächerigen Schrank, in dem er die zahlreichen Utensilien hütete, die zum Fliegenbinden gehören, als da sind Haken, verschiedene Seiden und Wollen, Haare vom Bären und der Färse, Federn von kleinen Vögeln und vom Geflügel, Hecheln von Hahn und Kapaun, Gold- und Silberfäden usw.

Von dem kläglichen Dutzend künstlicher Fliegen, mit dem sich Walton zufrieden gab, brachte es Cotton auf wohlgezählte Fünfundsechzig, die er nach ihrer Wirksamkeit und auf die einzelnen Fangmonate zu verteilen wußte. Das war vor rund 300 Jahren. Seither ist aus dem Schwarm eine stattliche Heerschar geworden, aus der immer wieder verbrauchte Krieger ausgeschieden und jungkräftige eingestellt wurden. Der springlebendige Zug — lebendig, weil von Ideen getragen! — toter Imitationen und lebloser Phantasiegebilde hält seit Jahrhunderten mit fast ständig steigender Intensität an.

Von Zeit zu Zeit aber sind Rast und Umschau notwendig. Es sind die Wegstationen, die der Klärung dienen sollen; sie sind ein Fußfassen, das der Beginn eines neuen Anfanges sein kann und die Voraussetzung, in unser „Piscatoribus sacrum“ frisches Blut einzuleiten.

Die Fliegentafel zeigt Vertreter der Typen. Fig. 5 wurde dem Buche „Just Fishing“ von R. Bergman entnommen; die übrigen geben Muster wieder, die vom Verfasser gebunden wurden.

Deine Fachzeitschrift ist „Österreichs Fischerei“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Baumgartner Richard

Artikel/Article: [Bluttransfusion \(Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der künstlichen Fliege\) 9-14](#)